

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **63 (1951)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit verfolgt den Zweck, einen Beitrag zu leisten zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, das Denken eines Menschen jener Zeit darzustellen und damit uns Heutige zu einer vergleichenden Prüfung der eigenen geistigen Grundlagen aufzufordern. Nicht die Biographie des Staatsmannes Emil Welti soll Inhalt des vorliegenden Versuchs sein — diese wurde bereits von HANS WEBER geschrieben —; das *Weltbild* des Menschen Emil Welti sei im folgenden dargestellt. Biographische Daten aus Weltis Leben sind jedoch zum Verständnis notwendig, vor allem dort, wo sie in innerem Zusammenhang stehen mit dem Werden und den Wandlungen des Weltbildes.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert.

Der erste Teil behandelt die *Quellen des Weltbildes* und umfaßt jene Zeit in Weltis Leben, deren Schilderung in allen früheren Darstellungen auf wenige Seiten beschränkt blieb. Gerade die Epoche der Jugend — des Knaben im heimatlichen Zurzach, des Kantonsschülers im fortschrittlichen Aarau und des Studenten im damaligen Jena und Berlin — ist jedoch zum Verständnis des reifen Mannes von höchster Wichtigkeit. Hier erhielt Welti durch Vermittlung bedeutender Männer die allgemeine Grundlage der damaligen geistigen Elite, auf der er später sein Denksystem aufbaute. Daneben soll in den drei ersten Kapiteln auch die Atmosphäre der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts erfaßt werden, in der der junge Welti aufwuchs.

Der zweite Teil behandelt *das Weltbild* und die *Wandlungen*, die es im Verlaufe der Zeit erfuhr. Die Gliederung ergibt eine doppelte Dreiteilung, sowohl in zeitlicher wie auch in thematischer Hinsicht.

Zeitlich soll die Entwicklung des Weltbildes vom rein theoretischen Bereich der Idee über die Auseinandersetzung dieser Idee mit der Realität zur gemäßigten Haltung des reifen Mannes gezeigt werden. Eine scharfe Trennung der drei Etappen ist nicht möglich; allzuoft überschneiden sich inneres Denken und äußere Entwicklung. So kann der «junge» Welti nicht nur als Schüler und Student gesehen werden; große Teile der damaligen Gedankenwelt reichen bis in die Zeit des aargauischen

Regierungsrates hinein oder bleiben sogar bis zum Abschluß des Lebens unverändert. Andererseits beginnen die Korrekturen der Ideen an der Realität zum Teil schon zu Beginn von Weltis staatsmännischer Karriere, und das Denken des alten Mannes bahnt sich in gewissen Punkten schon lange vor Weltis Rücktritt aus dem Bundesrat an.

Die thematische Unterteilung der drei zeitlichen Epochen gliedert sich in Abschnitte, die Weltis Ansichten über den Menschen, dessen Verhältnis zum Staat und zur Religion behandeln. Daß diese Einteilung nicht nur willkürlich sei, kann erst ein Rückblick auf die ganze Arbeit erweisen.

Ein Wort noch zu den Quellen, auf die sich die vorliegende Dissertation stützt. Zur Biographie der Jugendzeit Weltis ist nur wenig Material vorhanden; einzig die handgeschriebenen «Erinnerungen» von Weltis Jugendfreund JAKOB MÜRI liefern sichere Anhaltspunkte.

Schwierigkeiten ergeben sich jedoch auch für die Quellen des zweiten Teils: Eng und schmal war der Bezirk des Privaten, der dem Menschen Emil Welti neben seinen öffentlichen Pflichten verblieb, verhältnismäßig wenige direkte Äußerungen gewähren Einblick in sein Persönlichstes. Nicht nur Mangel an Zeit, sich auszusprechen, trugen dazu bei; Welti war zeit seines Lebens eine ernste, verschlossene Natur und liebte es nicht, sich selbst der Mitwelt gegenüber zu dokumentieren. Jene Quellen sind daher die aufschlußreichsten, in denen er gezwungen war, sich über ein bestimmtes Thema auszusprechen, oder in denen er von sich aus die Schranken der Unnahbarkeit durchbrach, um sich zu äußern. Im ersten Fall handelt es sich um seine Aufsätze in Aarau, im zweiten um seine Briefwechsel mit altbewährten Freunden der Jugend, vor allem mit Müri. Gerade in den Briefen an Müri stößt man auf eine weitere Schwierigkeit, die Welti selbst folgendermaßen formuliert hat: «Wir haben . . . glücklicherweise kein Bedürfnis, uns Dinge zu sagen, die für uns mehr als selbstverständlich sind.»<sup>1</sup>

Zwischen den Ansichten des Privatmannes Welti und seinen Äußerungen als Staatsmann besteht kein prinzipieller Unterschied, wie das sonst bei Menschen in Amt und Würde so oft der Fall ist. Dort, wo Welti im politischen Bezirk Stellung zu beziehen hatte zu weltanschaulichen Fragen, spricht er — mit ganz wenigen, aufschlußreichen Ausnahmen — nie

1 WM 29. Juni 1885.

als Parteimann, sondern in eigener Sache. Rücksichten auf Volksgunst kannte er nie: «Volkswünsche sind für mich nur so lange maßgebend, als sie mit meiner Überzeugung übereinstimmen.»<sup>2</sup> Oft gibt das gesprochene Wort deutlicher wieder, worum es Welti geht, als das geschriebene. Er bezeugt es selbst: «Ich weiß, daß ich besser rede als schreibe!»<sup>3</sup>

2 VGR 25. Juni 1862.

3 WM 12. Dezember 1874.